

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83  
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 2/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 196

Herford, Donnerstag, den 22. August

1918

## Der erwartete Grossangriff abgeschlagen.

### Zur Kampflage.

Wtd. Berlin, 21. August. An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die kurze Zeitfolge, in der General Foch einen Großkampf dem andern folgen lässt, scheint immer mehr darauf hinzuweisen, daß der Entente-Generalissimo ungeachtet aller Opfer die Waffengewalt durchsetzen will, was es wolle, herbeizuführen sucht.

Nachdem die seit Tagen sich unausgesetzt wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Abre unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schritt der französische Führer zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Dife und Nisne. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Vorbedingungen für den neuen, groß angelegten Angriff schaffen sollen.

Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff, der diesmal mit weitgestreckten strategischen Zielen an der Bruchstelle der deutschen Front durch energischen Planfestsetzungen den Durchbruch erzwingen sollte. Doch auch diesmal blieb trotz sorgsamster Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg verlag. Bereits um die Mittagsstunde hatte die elastische deutsche Verteidigung den mächtigen feindlichen Ansturm vor ihren Artilleriestellungen zum Scheitern gebracht. Trotz der Größe der hierbei erlittenen Opfer setzte die feindliche Führung auch jetzt noch in immer wiederholten Angriffen bis in die Nacht hinein ihre Durchbruchversuche fort, ohne jedoch weiter Boden gewinnen zu können. Die Verluste des Feindes entsprechen der Stärke des Einsatzes und der Dauer der fortgesetzten vergeblichen Angriffe. Hier ist die Last des Kampfes lediglich der französischen Infanterie aufgebürdet, von denen die rücksichtslos vorgetriebenen schwarzen Franzosen in Gegend Carlepont-Kombrin besonders schwer bluten mußten.

h. Frankfurt a. M., 21. August. Unsere Front hat standgehalten, und der feindliche Plan ist an diesem ersten Tage gescheitert. Nach allen Erfahrungen dieses Krieges dürfte ihm nun auch an den folgenden Tagen kein besseres Schicksal bevorstehen. Weiter haben uns die letzten Kriegsjahre gelehrt, daß Standhalten der Verteidiger nicht mit hartnäckigem Festhalten an einer mehr oder weniger zufälligen vordersten Frontlinie gleichbedeutend ist. Die bewegliche Verteidigung, die namentlich von deutscher Seite mit besonderer Kunst ausgebaut worden ist, brauchte gestern nicht einmal wesentliches Gelände aufzugeben, sondern konnte schon in den eigentlichen Kampfstellungen unserer Infanterie den feindlichen Ansturm sich brechen lassen. Daraus wird verständlich, daß von schweren blutigen Verlusten des Gegners zu berichten ist.

Nach dem Muster der deutschen Führung hat auch Foch versucht, seine örtlich wechselnden Offensiven unter dem Gesichtspunkte möglicher Sparbarkeit an Menschenmaterial zu rationieren. Nur scheint ihm dies nicht ganz zu gelingen. Solche Rücksicht läßt sich eben auch schwer vereinbaren mit den strategischen Zwecken, die Foch zu verfolgen scheint. Seine Absicht geht immer noch dahin, der deutschen Heerführung für den ganzen Rest dieses Krieges die Initiative zu entreißen und die Weiterführung des deutschen Angriffsfeldes und die Weiterführung des deutschen Angriffsfeldes zu ermöglichen zu machen. Deshalb die immer zögerliche Ausdehnung des Gegenangriffes auf weitere Frontabschnitte. Eine sehr kostspielige Abwehr!

In Paris empfindet man das auch deutlich genug und läßt sich nicht mehr so leicht wie früher durch Siegesfanfaren über die Tatsache des immer verflüchtigen Hinschneitens der französischen Züge täuschen. Die Stimmung wird kaum dadurch gebessert, daß auch jetzt wieder der französische Teil der Front die kostspieligste Aufgabe hat übernehmen müssen, während sich die Engländer verhältnismäßig ruhig verhalten.

### Bericht des Hauptquartiers.

Wtd. Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Diez Berquin Werthe und südlich der Lys schlugen die im Vorgelände unserer neuen Linien belassenen Infanteriestellungen mehrfach englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Abre.

Heeresgruppe v. Boehn.

Nordwestlich von Roh schlug eine seit dem 9. August an Brennpunkten des Kampfes wechselnde, aus Garde- und niederländischen Infanterieregimenten bestehende Division erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Abre und Dife steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke, beiderseits erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Abre und Dife steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke, beiderseits erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene.

Nordwestlich von Roh schlug eine seit dem 9. August an Brennpunkten des Kampfes wechselnde, aus Garde- und niederländischen Infanterieregimenten bestehende Division erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene.

Zwischen Dife und Nisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach starker Feuerleistung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vordere Linie ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanteriekampfstellungen in der Linie Charlepoint — südlich von Morancourt-Dejaponin-Pommiers gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jäger-Regimenter warf den vorübergehend auf den Zubühnen-Rücken vorstößenden Feind auf die Flanke zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Feind seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unserm Gegenstoß zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosem Kräfteeinsatz und unter schwersten Verlusten am 1. Schlachttage gescheitert.

Schlachtlieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nächtlichen Fügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsbereich dicht gedrängten Gegner in Ortshäusern, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wtd. Berlin, 21. Aug. (Abends.) In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel. Nördlich der Aisne brachen starke auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Dife und Nisne ist gescheitert.

### Englische Verluste im Juli.

London, 21. Aug. Die englischen Heeresverluste ohne die der Flotte betragen im Juli 117 493 Mannschaften und 4736 Offiziere. In englischen Höfen sind im Juli 98 800 Fremde angekommen, darunter 78 410 Militärpersonen.

### Jahrgang 1920.

h. Zürich, 21. Aug. Der schweizerische Presselograph meldet: Seit dem Ausbruch des Vormarsches der alliierten Truppen scheint die Notwendigkeit der Einberufung des Jahrganges 1920 in Frankreich noch vor dem kommenden Winter als unabweislich angesehen zu werden. Die Pariser Presse bringt bereits Meldungen, die auf die Einberufung im Herbst hindeuten. Der Kriegsminister hat an die verschiedenen Kommandanten ein Rundschreiben gerichtet, die nötigen Maßnahmen für die Unterbringung der wahrscheinlich zum Herbst einzuwerbenden Rekruten zu treffen. Bis Ende September sollen die Kommandanten dem Kriegsminister über die getroffenen Maßnahmen Mitteilung machen. Die „Deutsche“ beklagt die zunehmende Verdrängung der Gymnasien und Universitäten durch die bevorstehenden Einberufungen.

### Russisches Konventionen in Frankreich.

h. Genf, 21. Aug. Wie aus einem Bericht der „Humanität“ zu entnehmen ist, hat die sogenannte russische Legion an den Aprilkämpfen in Frankreich teilgenommen. Am 26. April hat sie bei Villers-Bretonneux vor dem deutschen Granatfeuer sofort die Flucht ergriffen. Nur mit Mühe konnte sie zum Stehen gebracht werden, nachdem sie bereits außerordentlich schwere Verluste erlitten hatte.

### Die Reisanruhen in Japan.

h. Rotterdam, 21. Aug. (Reuter.) Aus Tokio erfährt die „Times“: Die Regierung hat gestern ihre Haltung den Reisanruhen gegenüber gemäßigert und gibt der Presse zweimal täglich Berichte. Gestern berichtete die Presse von aufrührerischen Reden in Tokio, an denen eine Menge von 1000 bis 10 000 Personen teilnahm. Die Kundgebungen waren an 18 Plätzen mehr oder weniger ernst, u. a. in den Städten Osaka, Kyoto und Kobe. Die

griffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach starker Feuerleistung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vordere Linie ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanteriekampfstellungen in der Linie Charlepoint — südlich von Morancourt-Dejaponin-Pommiers gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jäger-Regimenter warf den vorübergehend auf den Zubühnen-Rücken vorstößenden Feind auf die Flanke zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Feind seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unserm Gegenstoß zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosem Kräfteeinsatz und unter schwersten Verlusten am 1. Schlachttage gescheitert.

Schlachtlieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nächtlichen Fügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsbereich dicht gedrängten Gegner in Ortshäusern, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wtd. Berlin, 21. Aug. (Abends.) In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel. Nördlich der Aisne brachen starke auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Dife und Nisne ist gescheitert.

Schlachtlieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nächtlichen Fügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsbereich dicht gedrängten Gegner in Ortshäusern, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wtd. Berlin, 21. Aug. (Abends.) In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel. Nördlich der Aisne brachen starke auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Dife und Nisne ist gescheitert.

### Die Führer der Reichstagsparteien beim Vizekanzler.

Wtd. Berlin, 21. Aug. Der Stellvertreter des Reichkanzlers hat heute im Beisein des Staatssekretärs von Hingé die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer mehrstündigen Beratung empfangen.

Es wurden zunächst die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Brest-Litowsker Frieden und deren geschäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten vertrat dabei die Ansicht, daß auch nach dem Abschluß der zur Zeit noch schwebenden Verhandlungen mit Rußland von einer sofortigen Einberufung des Reichstags abgesehen werden könnte.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab im Anschluß daran nähere Auskunft über die außenpolitische Lage und über die Ergebnisse der Beratung, die vor kurzem im Beisein österreichisch-ungarischer Staatsmänner und nach Anhörung von Vertretern Polens im Großen Hauptquartier stattgefunden haben.

h. Berlin, 22. Aug. Den Vorsitz bei der gestrigen Konferenz der Parteiführer bei Vizekanzler von Payer führte der letztere. Von der Regierung nahmen teil: Engelke, v. Hingé, die Ministerialdirektoren Kriege und Deuttmoser, sowie Unterstaatssekretär Rehdal. Das Reichstagspräsidium war vertreten durch den Vizepräsidenten Dohse, die Fraktionen durch die Abg. Graf Westarp, Stresemann, Gröber, Wiemer und Ebert.

h. Berlin, 22. Aug. Der „Kölnischer Anzeiger“ berichtet noch: Wenn auch die eine oder andere Frage zu Kontroversen Veranlassung gab, so ist doch als Gesamteindruck festzustellen, daß unsere Politik z. B. in klarer und zielbewußter Weise geführt wird nach Grundrissen, die die

Billigung der durch ihre Führer vertretenen Mehrheit des Reichstags finden wird. Aus diesem Grunde kam man zu der Entscheidung, von der Einberufung des Hauptauschusses oder gar des Reichstages zur Zeit als unnötig abzusehen.

### Dr. Solfs Friedensrede.

Unter den rednerischen Kundgebungen dieses Weltkrieges darf eine formvollendete und gedankenreiche Rede des Staatssekretärs Dr. Solf in der Deutschen Gesellschaft zu Berlin ihren besonderen Platz beanspruchen. Da der Staatssekretär des Reichskolonialamtes für die Reichsregierung das Wort ergriff, kommt ihr außerdem programmatische Bedeutung zu. Es ist darum außerordentlich wertvoll, daß sie sofort Zustimmung in allen Kreisen gefunden hat, die für eine realpolitische Nutzung des Wortes überhaupt Verständnis haben.

Dr. Solf hat mit elegantem Hieb Herrn Valour die Keule aus der Hand geschlagen, mit der er gegen uns in der Welt herumfuchtelte. Die Abrechnung mit dem britischen Außenminister vollzog sich mit einer geradezu umarmenden Folgerichtigkeit. Aber dieser äußere Eindruck ist nicht die Hauptsache. Wertvoller für uns ist die Tatsache, daß Dr. Solf nicht für seine Person, nicht nur für die Regierung, sondern im Namen des ganzen deutschen Volkes Englands dreifachen Raubverfuch an unseren Kolonien zurückweisen konnte. Gerade die hier, mit der unsere Feinde die Hand nach deutscher Arbeit in Lebersee ausstrecken, hat uns den Blick für die Bedeutung unserer Kolonialbesitzes geweitet. Die Kolonien gehören ebenso für uns zu den Lebensnotwendigkeiten, wie der freie Weltmarkt und das freie Meer. Auch der letzte Arbeiter ist sich heute in Deutschland dieser Tatsache bewußt. Wider Willen haben die Niederbör-Politiker nach dieser Richtung bei uns eine Aufklärungsarbeit geleistet, für die wir ihnen nur dankbar sein könnten, wenn ihr Treiben nicht ein Hohn auf alle Kultur und Menschlichkeit wäre. Ihre moralischen Ansprüche aber hat Dr. Solf einer Durchleuchtung unterzogen, die nichts, aber auch gar nichts übrig gelassen hat.

Die Entente hat ihre Kolonien lediglich als Hilfsquellen für die Kriegführung hergerichtet. Die farbigen Millionen werden auf die Schlachtfelder Europas geschleppt und was die Entente in vierzigjährigem Morde an farbigen Menschen vergewaltigt hat, das stellt selbst die Menschenmehreien des Altertums und den Raubbau des Sklavenhandels in den Schatten. So sieht der moralische Anspruch der Entente auf die Gebiete aus, die deutscher Fleiß und deutsche Ordnung zu wirtschaftlichem Wohlergehen auch für seine Arbeitslosigkeit zu erschließen im Begriffe war. Dr. Solf hat tausend Mal Recht, wenn er den Ausgleich der Kolonialgebiete zum deutschen Programm erhebt.

Aber der Staatssekretär sprach nicht nur als Ressortmann. Seine Ausführungen über die allgemeine Politik sind vielleicht sogar das Bedeutendere an seiner Rede. Die Ausführungen über Belgien und über den Osten waren eine außerordentlich glückliche Formulierung der deutschen Absichten, von denen man nur bedauern muß, daß sie nicht früher so fundgegeben worden sind. Das Verlangen an die Zentren des europäischen Gewissens, der gemeinsamen Menschheitsaufgaben eingedenk zu sein und sich gegen die Ausrottungspolitik aufzulehnen, wird hoffentlich nicht ungehört verhallen. Daß dieser Geist in Wahrheit deutscher Geist ist, konnte Dr. Solf mit einem schönen Kanthitaten belegen. Das „laßt uns hoffen“ des Staatssekretärs wirkt wie ein Licht, von dem die Menschheit den Tag erhellen wird. Möge es nicht wieder in einer langen dunklen Nacht verlöschen.

K.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 21. Aug. Amtlich wird gemeldet: Bei Karbessa verjüngten italienische Erntungsabteilungen auf dem Hügel der Biade Fuß zu fassen, sie wurden aufgegeben. Sonst vielfach Artillerielärm.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

## Der U-Boot-Bericht.

Wien, 21. Aug. Im östlichen Mittelmeer verjüngten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 15 000 BZL. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die Kämpfe in Rußland.

Wien, 20. Aug. 19. Aug. Laut Mitteilung des Moskauer Korrespondenten der ukrainischen Zeitung befinden sich die Sowjettruppen mit Hilfe der Flotte in Zerny und betreiben von dort die Kojalen, die sich nach der Station Zarnitsa zurückzogen.

Wien, 20. Aug. 19. Aug. (Mitteilung der Petersburger Telegraphenagentur.) Nachdem die Besatzung von der Station Kuberle eingetroffen war, unternahm die Rote Armee unter dem Schutz des Trommel- und Artilleriegeschusses einen Angriff auf die Station Simolonski. Gemeldet durch den ununterbrochenen plötzlichen Kampf mit den überlegenen Kräften des Feindes haben sich die Kojalen gebogen, Simolonski zu räumen und sich auf den Ausgangspunkt in der Richtung auf Zarny zurückzuziehen. Die Rote Armee hält sich hartnäckig auf den Höhen 8 Westlich von der Station Woroponowo.

## Verzweifelte Lage der Tschecho-Slowaken.

Wien, 21. Aug. 21. Aug. Yhoner Zeitungen veröffentlichen Telegramme aus Wladiborow über die verzweifelte Lage der Tschecho-Slowaken. Einen ganzen Monat war man in Wladiborow ohne Nachricht von den Tschecho-Slowaken, die westlich des Balkans operierten. Am 14. August traf eine Nachricht über die Mongolei ein, die besagte: Wir brauchen Hilfe, Granaten und Munition für die Handwaffen. Ein Bericht des Generals Dietrich schildert den Mangel an Nahrungsmitteln, die Tschecho-Slowaken im Abschnitt Wologda-Baital, die dort blockiert seien. Der General erklärt, die Tschecho-Slowaken seien nicht in der Lage, bis zum nächsten Frühjahr auf Hilfe warten zu können, man müsse ihnen in den nächsten sechs Wochen solange noch militärische Operationen möglich seien, zu Hilfe kommen.

## Britische Grausamkeiten gegen die Russen.

Wien, 20. Aug. 19. Aug. Ueber das grausame Verhalten der Engländer an Murman bringen „Iswestija“ und „Pravda“ folgende Meldung: In den Städten auf Murman wurden von den englischen Soldaten Massenverhaftungen bei russischen Bürgern und neutralen Unterthanen vorgenommen, wobei 100 Personen verhaftet wurden. Die Einwohner, bei denen Hausdurchsuchungen stattfanden, klagen, daß ihnen während der Untersuchungen Geld, goldene Uhren und andere Wertgegenstände abhandelt worden sind. Die russischen Postämter sind geschlossen. Ueberall sind anglo-französische Patrouillen zu sehen. Auf den Stationen der Murman-Bahn befinden sich anglo-französische Kommandanten, welche besonders grausam gegenüber den russischen Eisenbahnern sind. Die Vertreter der Entente erklären zuerst, daß sie die örtliche Bevölkerung nicht mobilisieren würden, die Mobilisation wurde jedoch trotzdem vorgenommen und ergab etwa 3½ Tausend Mann. An die Spitze wurden englische und französische Offiziere gestellt. Russische Offiziere werden zu höheren Ämtern nicht zugelassen, auf untergeordneten Posten sehr selten. Den russischen Offizieren gegenüber verhalten sich die Engländer und Franzosen beleidigend und hochfahrend und behandeln sie in jeder Weise schlecht. Den russischen Soldaten gegenüber, die zwangsweise mobilisiert wurden, wird die Amte gebraucht. Es kamen zahlreiche Fälle von Erschießungen vor.

## Die Streitkräfte der Entente am Ozean.

Wien, 20. Aug. 17. Aug. Laut „Iswestija“ bezieht das in Moskau angekommene frühere Mitglied der Mur-

man-Kolonne, Popow, die Bandenführer der Entente im Murman-Gebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russische Ueberläufer. In Murmansk befinden sich das englische Linienschiff „Glorie“ und drei Minenzerstörer, in Petschanga der Kreuzer „Kreiner“, der französische Kreuzer „Maurice“ und der amerikanische Kreuzer „Olympia“.

Wien, 20. Aug. 22. Aug. Russischen Zeitungen zufolge haben die Rote Armee nach der Eroberung von Simbirsk von den in ihre Hände gefallenen Tschecho-Slowaken 300 Mann auf offener Straße erschossen als Sühne für die von den Tschecho-Slowaken in der Stadt an der Bevölkerung begangenen Greuelthaten.

## Verhandlungen der Sowjet-Regierung mit der Entente wegen der Freilassung von Gefangenen.

Wien, 20. Aug. (Mitteilung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der niederländische Gesandte in Petersburg wandte sich im Namen Groß-Britanniens an die Sowjetregierung mit dem Vorschlag eines Abkommens zwischen Rußland und England. Falls Rußland sich damit einverstanden erklärt, die internierten britischen Staatsangehörigen freizulassen, wird England sich verpflichten, keine Repressalien der einen oder der anderen Bevölkerungsgruppe gegenüber anzunehmen. Wie bekannt, betreiben die Engländer in ihren von Wasserflugzeugen ausgehenden Jagdflügen, daß sie in Rußland erschienen wären, um den Kampf mit den Deutschen aufzunehmen, und daß die Engländer nichts gegen den Willen des russischen Volkes, noch gegen die Sowjets und den Sowjet der Volkskommissare unternehmen wollen. In derselben Zeit aber erhält die russische Sowjetregierung von der holländischen Gesandtschaft die Mitteilung, daß die Engländer zu einer Reihe von Repressalien gegen ganzen Bevölkerungsgruppen der Sowjetrepublik gegenüber gegriffen haben.

Wien, 20. Aug. Nach einer Meldung der „Iswestija“ von heute hat der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten an den holländischen Gesandten in Petersburg folgendes Telegramm gerichtet: Folgende sind die Vorschläge, die wir den Regierungen der Entente durch Vermittlung des neutralen Konfliktkomitees gemacht haben und die per Radio an Herrn Binkley nach Amsterdams geschickt wurden, die außerdem kollektiv gemacht wurden in Anbetracht dessen, daß die Vertreter der Entente erklärten, daß sie aus Rußland nur kollektiv abziehen würden: Den Bürgern der Entente mit diplomatischen und konsularischen Funktionen wird die Abreise aus Rußland unter der Bedingung gestattet werden, daß unter Vertretung von Rußland und alle russischen Bürger in offizieller Eigenschaft und mit offiziellen Ausweisen nach Rußland zurückkehren können, darunter unser Agent in Kristiania, Veitler, welcher auf der Rückreise nach Rußland auf dem Wege nach Murmansk von den Engländern vom Schiff heruntergeholt und von ihnen fortgeführt wurde. Die Offiziere und Soldaten der französischen Militärmission werden die Möglichkeit haben, Rußland zu verlassen, wenn Frankreich den russischen Soldaten, welche in diesem Lande zurückgeblieben sind, die Möglichkeit gibt, nach Rußland auf jede nur mögliche Weise zurückzuführen unter Beihilfe des internationalen Roten Kreuzes und dreier Mitglieder des russischen Roten Kreuzes, welches zu diesem Zweck die Erlaubnis, nach Frankreich zu kommen, erhalten wird. Die englischen und französischen Bürger, welche in Rußland als Zivil-gefangene interniert wurden und keine Verbrecher sind, werden freigelassen werden. Die anderen außer den Verbrechern bleiben in Frankreich unter der Bedingung, daß keinerlei Maßregeln politischer Repressalien gegen Anhänger der Roten Armee weder jetzt noch später im Gebiet der anglo-französischen und tcheco-slowakischen Occupation und allen Ententeländern ergriffen werden und daß alle etwa in dieser Richtung bereits ergriffenen Maßnahmen zurückgenommen werden. Den Bürgern der Entente wird die Abreise aus Rußland gestattet werden, wenn die russischen Bürger die Erlaubnis zur Abreise aus den Ententeländern erhalten einschließlich derjenigen, die in die englische Armee eingestuft wurden.

## Feindliche Berichte.

Belgischer Bericht vom 20. Aug. Bei einem Handstreich in der Nacht vom 18. zum 19. in der Gegend von Rippe konnten wir einen Offizier und etwa 20 Deutsche einbringen. Andererseits scheiterte ein feindliches Unternehmen gegen Langemarck. Am 19. und 20. die gewohnte Artillerietätigkeit.

## Wala oder Waltger?

Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei und der Stadt Herford von

G. König, Architekt B. D. A., Herford.

War nun der Hof hervorgehoben im Winkel zwischen Berre und Ma, damals Eigentum des Kaisers, jedoch er ohne weiteres sofort darüber verfügen konnte? Das wird nirgendwo behauptet, wäre aber nicht unmöglich, weil Karl der Große den sächsischen Edlen nach dem mit ihnen ausgefochtenen dreißigjährigen Kriege fast alles abgenommen hatte. Wenn das aber nicht der Fall war, und das scheint das Wahrscheinlichere, dann war außer dem Gründer, unter welchem wir so nach Ludwig selbst zu suchen haben, eine Person notwendig, welche das erforderliche und geeignete Gelände hergab, sei es gegen Entgelt oder umsonst. Für die Vergabe des Geländes durch Walthers von Dornberg spricht der geschichtliche Kern der Vita Waltgeri.

Bezüglich der Vita fällt zunächst auf, daß sie recht spät ist — Ende 12. oder 13. Jahrhundert. Das 13. Jahrhundert war zudem das Jahrhundert des religiösen Aufschwunges, das in der Darstellung und Ausschmückung der Heiligenlegenden überaus erspinnerisch war. Es braucht uns daher nicht Wunder zu nehmen, daß das Vagabundische sich hier äusserst auf Kosten der realen Tatsachen ausbreitet hat. Je weiter von der Quelle, um

so früher wird der Strom. Wigand, der nach einer scharfsinnigen Vermutung Willmanns Pater von Kirchdornberg (also kein Mönch) war, sah sich auf wenige knappe Angaben beschränkt, als er von der Vita Waltgeri zu Herford den Auftrag erhielt, die Vita zu verfassen. Er selbst beruft sich c. 19 auf die antiquorum fidelis relatio, welche von ganz Sachsen oder Westfalen bezeugt würde, für die Geschichte Walthers und die von ihm bewirkte Gründung Herfords. In Betreff der von ihm nach seinem Tode bewirkten Wunder aber auf das, was er selbst gesehen und gehört habe. c. 31. Willmanns rechnet zu dem der wirklichen Tradition Entnommenen die Angaben über Walthers Wohnort in Dornberg, seine verschiedenen Versuche zur Gründung des Stiftes, die Einsetzung seiner Verwandten Suala als Vorsteherin u. a., aus älteren Aufzeichnungen dagegen den Todestag (16. November), die Einweihung der Waltherskapelle am 4. September und die Translation am 6. Juli unter der Abtissin Swana-

hild. Für die Vorgeschichte Walthers und seines Hauses hat Wigand zweifellos Anleihen in der Vita des hl. Bonifatius und dessen Briefen gemacht, die er selbst c. 9. zitiert. Er scheint sich auch nicht gescheut zu haben, einen angeblichen Brief des Papstes Gregor III. (731—741) zu erfinden, worin dieser dem hl. Bonifatius Glück wünschend läßt wegen der Bekehrung Daddas, des angeblichen Vaters W's. und noch zweier anderen sächsischen Fürsten.

Tatsächlich ist Bonifatius nie im Sachse-

Französischer Heeresbericht vom 20. August morgens. Beiderseitiges Artilleriefeuer in der Gegend von Bagny und Dreuilcourt. Zwischen Dife und Misse besetzten französische Truppen abends das Dorf Bagny nordwestlich von Monfaine. Ein feindlicher Handstreich westlich von Mailon die Champagne ergab kein Ergebnis. Die Nacht verlief überall ruhig. Deutsche Flieger haben in der letzten Nacht Nancy mit Bomben belegt. Es wurden 6 Personen getötet und 26 verwundet von der Zivilbevölkerung.

Englischer Heeresbericht vom 20. August morgens. Wir haben gestern abend unsere Linien in der Nähe der Straße Bieng-Verquin-Dutterleene vor, wobei wir 182 Gefangene machten. Wir wiesen 4 Angriffe gegen unsere Posten nordöstlich von Ghilly ab und machten einen erfolgreichen Vorstoß gegen einen Posten westlich von Beane. Unsere Patrouillen machten weitere Fortschritte zwischen den Flüssen Rave und Wis und befinden sich jetzt östlich der Straße Paradies-Merville.

Amerikanischer Bericht vom 20. August, abends. Gefangen von Artillerietätigkeit längs der Vesle und in den Vogesen nichts zu berichten.

## Kleine Kriegsnachrichten.

66. Berlin, 22. Aug. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Der deutsch-russische Zusatzvertrag war am Dienstagabend noch nicht unterzeichnet, obwohl alle Vorbereitungen hierzu getroffen waren. Es ist aber mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die Unterzeichnung in den nächsten Tagen erfolgt. Die Ursache der Verzögerung ist nicht auf deutscher oder russischer Seite.

## Verstärkte Negeraushebungen.

66. Basel, 21. Aug. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Das französische Kabinett hat grundsätzlich einer vermehrten Aushebung von Negertruppen in den Kolonien zugestimmt, falls der Krieg im Frühjahr 1919 noch nicht beendet sein sollte.

## Herford und Minden-Ravensberg.

22. August.

H. Rudendorff = Spende. Der Erste Generalquartiermeister Ergellend Rudendorff und der Oberpräsident der Provinz Westfalen haben der Handelskammer zu Bielefeld ihren herzlichsten Dank für die erfolgreiche Werbetätigkeit zugunsten der Rudendorff = Spende ausgesprochen.

Die Kartoffelfuhr ist ausgiebig reichlich. Die Warenmarken Nr. 31 und 32 (gelb) und 1 (grau) verlieren an diesem Sonntagabend ihre Gültigkeit.

Das Kaiser Wilhelm-Bad ist von heute ab wieder geöffnet. Die Badezeiten sind im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt und Land nachzulesen.

Scheuklappen zur Befehlshaltung. Von einem italv. Generalkommando wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Fuhrhalter mit Rücksicht auf die Lederknappheit die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen zur Befehlshaltung von Stiefeln zur Verfügung stellen sollen. Es wird von der Militärbehörde insbesondere bemerkt, daß Scheuklappen in der Regel nur eine Behinderung der Pferde darstellen. Die Anweisung des stellv. Generalkommandos erscheint sehr beachtenswert. Die Fuhrhalter des Kreises Herford werden deshalb ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen bei den zuständigen Altkleidungsstellen freiwillig gegen angemessene Vergütung abzugeben.

agv. Die Kleiderstoffnot tatsächlich behoben. In den letzten Tagen gingen über die angebliche Kleiderstoffnot widersprechende Nachrichten durch die Presse. Nur erklärt der Leiter der Reichsbekleidungsstelle, Geheimrat Dr. Bentler, daß die Kriegs-Kleiderstoff-Abteilung vor einigen Tagen der Reichsbekleidungsstelle mehrere Millionen Meter Webstoffe für Unterzeug sowohl für das letzte Quartal 1918 als für das erste Quartal 1919 mit angemessenen Lieferpreisen zur Verfügung gestellt hat. Daß die im ersten Stadium der Entwicklung

bedingliche Industrie der Schapelfaser noch geraume Zeit brauchen wird, ehe sie alle Bedürfnisse der bürgerlichen Bevölkerung reiflos befriedigen kann, versteht sich von selbst. Zu einem Anzug gehören im Durchschnitt nicht ganz 3 Meter Stoff in entsprechender Breite. Aus einer Million Meter können also mehr als 330 000 Anzüge hergestellt werden. Geheimrat Bentler glaubt auch versichern zu können, daß wir durch die Fortschritte der Schapelfaser-Industrie dieser Sorge in der Hauptsache nunmehr überhoben sind, und daß wir noch im Laufe dieses Kalenderjahres Ersatzstoffe an die Verbraucher bringen können, die für Wäsche sowohl wie für Oberbekleidung, abgesehen vielleicht allein von der Säuglingswäsche, allen billigen Anforderungen genügen werden.

Die Heckenlese ohne Erlaubnis nicht gestattet. Kaum sind die Roggenfelder abgeerntet, so sieht man Frauen und Kinder zum Auffuchen der Hecken hinausziehen. Es sei darauf hingewiesen, daß das Betreten fremder Grundstücke nicht ohne Erlaubnis des Besitzers gestattet ist. Die Landwirte beklagen sich darüber, daß die Felder betreten und abgegrünt werden, ehe abgeerntet ist und daß auch Korngarben gestohlen werden. Unter solchen Umständen wird man es den Landwirten nicht verübeln können, wenn sie das Betreten ihrer Felder nicht gerne sehen.

p. Wichtig für die Empfänger von Heeresbezügen. Es wird daran erinnert, daß die Zahlung der Heeresbezüge (Militärpensionen, Renten, Hinterbliebenenbezüge), für den Monat September am 29. August bei den zuständigen Postanstalten stattfindet. Die pünktliche Abhebung an diesem Tage ist durchaus erforderlich.

Aus der Tabak-Industrie. Der Beschluß des W. S. V., der sich mit der Frage der Lohn-erhöhung befaßt und aus dem wir kürzlich das Wesentliche mitgeteilt haben, lautet wörtlich: „Der Vorstand des Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verbandes empfiehlt den Mitgliedern, allen Arbeitern und Arbeiterinnen ihrer Betriebe, gleichviel, ob sie in festen Lohn oder Accord arbeiten, vom 1. September 1918 ab die bisherige Teuerungszulage zu erhöhen. Uner Anrechnung der bisher infolge der Kriegsverhältnisse gewährten Lohn- und Teuerungszulagen und Arbeitserleichterungen soll diese Zulage für die Sortierer auf 50 v. H., für die Zigarrenarbeiter und Mittelmacher 75 v. H. betragen.“

avg. Aufträge auf Reichsanzüge in Westfalen und Lippe. Die Belieferung von Reichsanwachen hat bei der Zentralkaufstelle Deutscher Schneider-Kleider-Gesellschaften einen erheblichen Umfang angenommen und für 23—24 Millionen Mark Ware zur Verteilung gebracht. Für die Anfertigung der Reichsanzüge ist eine Versicherung von 18 Millionen Mark getätigt worden. Von der 38 Bezirksstellen haben bisher 32 derselben 7105 Hersteller mit 28 366 Arbeitskräften und 211 580 M. Sicherheitseinlagen gemeldet. Ausgegeben wurden bis jetzt 39 000 Anzüge an 16 Bezirksstellen. Die große Stoffknappheit einerseits und die übertriebenen Ansprüche auf billige Anzüge seitens der heimkehrenden Krieger, der Kämpfungs- und Landarbeiters und der nockleidenden Bevölkerung in den besetzten Gebieten hat die Reichsbekleidungsstelle veranlaßt, der Zentralkaufstelle den Auftrag auf 50 000 Reichsanzüge zu übertragen. Davon soll ein erheblicher Teil in Westfalen und Lippe angefertigt werden.

Sterblichkeits-Statistik. In den Städten und Orten der Provinz Westfalen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — aufs Jahr berechnet — im Monat Mai d. J. gestorben: In Heddingshausen 11,0, Sevelberg 12,6, Langendreer 13,7, Bielefeld 14,4, Bocholt 14,5, Werne 15,4, Hapse 15,4, Gladbeck 16,4, Osterfeld 16,4, Bielefeld 16,5, Horst a. Emscher 16,5, Bielefeld 17,5, Wanne 17,5, Buer 18,1, Herford 18,1, Herne 18,3, Herne 18,7,

hild erhoben und in decentiori manufolio beige-  
fest wurden. Wala fand, wie sein Biograph und  
Zeitgenosse Radbert von Corvey berichtet, seine  
letzte Ruhestätte im Kloster Bobbio in Oberitalien,  
dessen Abt er schließlich geworden war. Von einer  
translatio nach Herford ist auch Willmanns nichts  
bekannt. Dazu kommt, daß Willmanns irrüm-  
lich als weidender Bischof Inad von Paderborn  
(1051—1076) annimmt, während nach neueren  
Forschungen es Bischof Dodo (940—960) gewesen  
ist, der die Weihe des Mausoleums Walthers voll-  
zogen hat. Damit rückt das Alter der Ueberliefe-  
rung um ein beträchtliches Stück weiter hinauf.  
Weiter möchte Willmanns geltend machen, daß  
Wala unzweifelhaft eine besondere Bedeutung für  
Herford gehabt haben müsse, wie sie ähnlich für  
Corvey, sein Bruder Adalhard hatte. Er schließt  
das aus der Vita Walthers des Radbert. Simeon,  
obwohl gleich Willmanns von der Nichteristenz  
Walthers überzeugt, kann Wala eine solche her-  
vorragende Stellung nicht zugilligen, schreibt viel-  
mehr das Hauptverdienst auch an der Gründung  
von Herford Adalhard zu. Diese Ansicht erscheint  
um so begründeter, als Adalhard und nicht Wala  
damals Abt von Corvey — Corbie war. Endlich  
glaubt Willmanns, daß nichts leichter als eine  
Verschmelzung der Namen Wala-Walthers gelegen  
habe. Eine solche Vermischung ist aber auch im  
höchsten Grade unwahrscheinlich.

Von den Urkunden ist eine der wichtigsten die  
des Jahres 1146. Auch für Willmanns geht da-  
raus hervor, daß schon damals Walthers einen  
gewissen Ruff hatte. Ferner erhält nach Will-

Seifenkuchen 18,8, Minden 18,8, Gütersloh 19,1, Lina 19,1, Langenfeld 19,2, Alena 19,7, Soest 19,8, Hörde 20,0, Dortmund 20,5, Giel 20,7, Hagen 20,1, Hamm 21,9, Herford 23,2, Siegen 22,5 (ohne die Ortsfremden und Kriegsteilnehmer 13,2), Bielefeld 22,3, Recklinghausen 23,3, Schwelm 13,4, Bochum 23,8, Castrop 24,3, Pöppel 24,4, Rheine 26,1, Wattencheid 26,5, Witten 28,2, Münster 30,5 und in Baderborn 39,8 Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Mai d. Js. eine bedeutende, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 13 Orten, unter einem Zehntel der Lebendgeborenen betrug dieselbe in 134 Orten.

**Der Tabak im Garten.** Der Tabak, dieser im Kriege so rar gewordene und doch so schwer entbehrende Artikel hat viele Raucher veranlaßt, selbst die Anpflanzung und Pflege vorzunehmen. Und wer jetzt seine Tabakpflanze ansieht, wie sie mit ihrem frischgrünen, kräftig geformten und wertvollsten Blättern so hoch und kernig gerade dastehen, der wird gewiß die geringe Mühe, die ihm das Besorgen der Pflanze machte, noch keinen Augenblick bereuen haben. Die Tabakpflanze verlangt eigentlich den ganzen Sommer hindurch eine gewisse Pflege. Der Boden ist ständig von Unkraut, das sich in dem gutgedüngten Erdreich besonders gern ansiedelt, zu säubern und außerdem etwa zweimal im Monat zu lockern und gegen die Pflanze zu häufeln. Ein nachfolgendes Auge hatte man auf die Feinde der Tabakpflanze: Schlingen und Raupen. Letztere können in ein paar Tagen die schönsten Stängel bis auf Stengel und Rippen vertilgen. Wenn die Tabakpflanze ihre Blüten zu bilden beginnt, die beim virginischen und beim Marylandtabak schon rosarot, und beim Bauern- oder sog. Weichentabak grünlich-gelb gefärbt sind, muß sie geschnitten werden. Das Köpfchen, das den Stängel hat, die Pflanze zum Ansetzen größerer Blätterflächen zu bringen, wobei freilich das Blatt oft an Feinheit verliert, darf aber erst dann vorgenommen werden, wenn die Blüten ohne nennenswerte Beschädigung der Blätter abgenommen werden können. Geschnitten werden sämtliche Blüten sowie die später aus den Blattachsen sprießenden Seitentriebe und bei stärkerem Witterungsdrucke auch ein paar Blätter. Zwei bis fünfzehn Blätter müssen der Pflanze aber auf jeden Fall gelassen werden, weil sie sonst Schaden leiden würde. Das Köpfchen nimmt man am besten bei warmer Witterung und mitten am Tage vor. Nach dem Köpfchen beginnt ein besonders üppiges Wachstum, das bis zur Ernte anhält. Allmählich werden dann die Blätter heller, gelblich gefleckt und fangen an, an gelbem Stiele hängend, schlaff zu werden, fühlen sich an der Unterseite flebrig an und nehmen miteinander einen nicht gerade angenehmen Geruch an. Das sind die Reifezeichen des Tabakblattes. Ihr Eintritt hängt ausschließlich vom Klima ab. In milden Gegenden fällt der Beginn der Tabakernte gewöhnlich schon in die Augustmitte, in kühleren dagegen kann man fast nie vor September erwarten; natürlich verzögert sich in diesem Fall auch die Blütezeit um vier bis sechs Wochen. Am ersten schönen Tag und zu einer Tageszeit, die keine Larvenmassen befeuchtet, kann man der Tabak geerntet werden. Beim Brechen knickt man die Blätter an ihren Stängeln nach unten oder nach der Seite zu mit leichtem Druck ab, beginnt aber nicht an der obersten Spitze der Pflanze, sondern pflicht von unten an, so daß also zuerst die dem Boden am nächsten stehenden, meist schon ziemlich verdorrten Blätter, dann die etwas höheren und zuletzt die noch grünlichen Blätter, das sog. Fettgut, gebrochen werden. Zweckmäßig ist es, mit dem Brechen zugleich das Sortieren der Blätter vorzunehmen. Die Blätter legt man mit den Rippen nach oben, reißt sie nach Durchstechung der Stengelmitte auf ein bis anderthalb Meter lange kräftige Schnüre so auf, daß sich die Blätter nicht berühren und hängt sie in einen trockenen, von frischer Zugluft gut durchströmten Raum. Von der Sonne sollen die trockenen Blätter jetzt nicht mehr bestrahlt werden, aber trockene Wärme brauchen sie, und deshalb ist bei feuchter Witterung

der Trockenraum auch besser zu verschließen. Das Trocknen erfordert einige Wochen. Die Hauptmerkmale der endgültig vollzogenen Trocknung sind vollständige Trockenheit der Hauptrippe der Blätter, rötliche bis bräunliche Verfärbung und endlich eine gewisse Weichheit des Blattes, das beim Zusammenrollen mit der Hand nicht brechen darf, sondern seine alte Form behalten muß. Nunmehr geht es ans Beizen, denn ungebeizte wäre das zarteste Blatt zu „starker Tabak“. Man legt die Blätter also eine halbe Stunde lang in eine einprozentige Lösung von Pottasche, dann eine halbe Stunde in zweiprozentige Salzsäurelösung und läßt sie nochmals durchtrocknen. Jetzt erst ist das Kraut rauchfertig. Hat man ein verlässliches Hausrezept, so steht einer Verfeinerung des Aromas durch allseits Beimischungen, Waldmeister, Parfums und dergl. nichts im Wege. Aber das ist Geschmackssache des Rauchers. Nach einer anderen Behandlung des Rauchtabaks knüllt man nach der Trocknung gegen vier Blätter zu einer Puppe zusammen, verflechtet drei solcher Puppen so miteinander, wie eine Peitschenschnur geflochten wird und fügt dann neue hinzu, wodurch man einen ganzen Strang von Tabakblättern erhält. Diesen Strang legt man aufgerollt in einen Topf, eine Bütte oder einen Eimer, beschwert ihn gut und stellt ihn an einen warmen Ort, aber nicht an einen heißen Ofen. Nach zwei bis drei Wochen wird der Tabakstrang herausgenommen und in umgekehrter Reihenfolge wieder hineingelegt. Wird dies bis Anfang Januar wiederholt, so hat man den Rohstabak zum Rauchen fertig. Zur Herrichtung von Zigarettenstabak verfährt man folgendermaßen: Man schichtet die Blätter in ihrer ganzen Größe in einer Kiste aufeinander, beschwert sie gut und wendet sie nach etwa 2-3 Wochen um. Das wiederholt sich bis Anfang Januar. Auf solche Weise erzielt man den Rohstabak, der auf der Zunge brennt und wohl nur starken Rauchern willkommen sein dürfte. Nur den Tabak milder zu machen, muß er noch mit einer schwachen Salpeterlösung durchtränkt werden. Man löse ein halbes Gramm Salpeter in zwei Liter gekochtem, heißem, aber nicht mehr kochendem Wasser auf, lege 4-5 Pfund Tabak hinein, lasse ihn 2-2½ Stunden darin liegen und trockne ihn dann in einem durchwärmten, trockenen Raume. Soll der Tabak düftig schmecken und riechen, muß der Salpeterlösung noch ein aromatischer Stoff hinzugefügt werden. Um diesen zu erlangen, empfiehlt es sich, Rosenblätter zu sammeln und zu trocknen. Ist der Rohstabak fertig und soll mild und aromatisch gemacht werden, dann soche man einen Tee von den trockenen Rosenblättern, setze die oben genannte Salpetermenge hinzu, lege den Tabak hinein und verfähre weiter wie oben gesagt. Der Salpeter hat den Zweck, den Tabak zu entlaugen. Je stärker also die Salpetergabe ist, um so leichter wird er.

**Rußverein.** Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß heute abend die Proben zu dem nächsten Konzert beginnen. Vollständige Beteiligung ist also dringend erwünscht. Bekanntlich ist ein höchst zeitgemäßes Werk für die Aufführung in Aussicht genommen, nämlich „Johna“ von Handel.

### Stadt Bünde.

**Bünde, 20. August.** Die Stadtverordnetenversammlung stellte der hiesigen Tischler-Zinnung zur Beschaffung von Möbeln für Kriegsgetraute und Minderbemittelte einen größeren Betrag zur Verfügung.

**Werste, 21. August.** Dem Kartoffelfelde des Arbeiters Sch. stahlen Diebe des Nachts einen Besuch ab und rodeten nach Schätzung etwa einen Zentner Kartoffeln aus. Der Diebstahl ist unmöglich zu beurteilen, als Sch. eine starke Familie hat, als Munitionsarbeiter immer Nachtschicht hat und nur ein wenig Nachtschlaf besitzt, das zwischen zwei Kartoffelfeldern sich befindet, die von dem Dieb unbemerkt geblieben sind. Recherchen nach dem Dieb sind angestellt.

zu gedenken, die Walther unabhängig von seiner vita erwähnen. Dazu ist zu nehmen, die schon erwähnte vita S. Marzianis, der Stifterin von Schilde, von der Willmanns einen späten Auszug gibt. Weiter ist die angeführte wichtige Erwähnung verschiedener Körper vom heiligen im Herforder Münster in einer unter Bischof Weimert von Paderborn niedergeschriebenen Tradition (Paderborn, 1822). Schließlich wäre nochmals anzuführen, daß auch in der Lebensbeschreibung des hl. Königs Oswald Walther eine wichtige Rolle spielt. Innerhalb ergibt sich ferner, daß eine gefälschte Tradition vom Jahre 940 bis ins 13. und 14. Jahrhundert reicht, die weiter ergänzt wird durch die Inschriften, die von 1356 bis 1795 (?) an dem Gewölbe der Waltheri-Kapelle sich befinden. Da beim Gedenkenfall 924 die Abtei völlig zerstört wurde, sind Urkunden von diesem Jahre naturgemäß äußerst selten. Verloren gegangen dabei ist nach Willmanns vermutlich die Stiftungsurkunde, vielleicht auch eine erste vita Waltheri. (Oder haben wir uns das Fehlen einer vita in der früheren Zeit damit zu erklären, daß die Benediktinerinnen als solche weniger für eine Abfassung in Frage kamen und erst später, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, mit ihrer Abfassung den Dornberger Pfarrherrn beauftragten?)

(Fortsetzung folgt.)

**Löhne, 21. August.** Die Familie des Pastors Schlupmann, Pfarrhaus Mahnen, erhielt gestern früh die Freudenbotschaft, daß ihr ältester Sohn Werner, Leutnant in einem Feldartillerie-Regt., dessen Selbstmord am 18. Juli gemeldet wurde, sich verwundet in französischer Gefangenschaft befindet. Die Nachricht traf von dem Sohn selbst ein. Die ganze Gemeinde nimmt an dem freudigen Ereignis den innigsten Anteil. Dieses Vorwissen mag auch für andere Angehörige von Vermissten eine Beruhigung sein. Es hat sich im Laufe dieses Krieges bereits recht häufig erwiesen, daß antilich als gefallen gemeldete Deeresangehörige nur verwundet in Gefangenschaft geraten sind und erst nach recht langer Zeit ein Lebenszeichen von sich geben konnten.

### Aus Nachbarschaft und aller Welt.

**Paderborn, 20. August.** Der Kreistag billigte die Vorlage zur Verpflegung der Gemeinde Westenhofen wie der jetzt stehenden des Kreises Paderborn mit elektrischer Kraft und beschloß den Beitritt des Kreises zur Paderborner Kreisheimstätte, Lehr- und Seilbahnsgut G. m. b. H. mit einem Anteil von 10 000 M. Vorsteher Adle-Marienlohe wurde als Kriestagsabgeordneter in sein Amt eingeführt.

**Hannover, 20. August.** Unter zahlreicher Beteiligung aus den Kreisen der Werkvereine erfolgte in Hannover die Gründung des Vereins Deutscher Arbeiter-Ferien-Erholungsheime. Zweck der Gründung ist, durch Erwerb geeigneter Heime den Mitgliedern und ihren Angehörigen eine Stätte zu bieten, wo sie billig und gut ihre Urlaubstage verleben können.

**Berlin, 20. Aug.** Eine Familientragödie hat sich in dem Hause Kopffstraße 10 in Neukölln ereignet. Dort wurde die 35jährige Frau Altmann mit ihren drei Kindern im Alter von fünf, sechs und vierzehn Jahren beständig in der vollständig mit Gas gefüllten Küche ihrer Wohnung aufgefunden. Hingeworfene Sanitätser und ein Arzt stellten mittels Sauerstoffapparate Wiederbelebungsbemühungen an, die jedoch nach angestrengten Bemühungen nur die Mutter, die 14jährige Tochter Erna und den sechs Jahre alten Hellmuth wieder zum Bewußtsein brachten, während bei dem jüngsten Kinde, der fünfjährigen Gerda, nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Der Zustand der Mutter und der beiden Kinder war jedoch so bedenklich, daß alle drei nach dem Neuköllner städtischen Krankenhaus in Budow gebracht werden mußten. Offenbar liegt ein Vergiftungsfall der Mutter vor. Der Gemann Altmann ist seit Jahren schwer nervenkrank und befindet sich schon seit langer Zeit in einer Nervenklinik. Der Frau liegt daher die Sorge für sich und die drei Kinder allein ob. Frau Altmann bemühte sich redlich, den Lebensunterhalt für ihre Familie zu beschaffen, doch fiel ihr das namentlich jetzt bei den hohen Lebensmittelpreisen sehr schwer und die Familie befand sich in sehr bedrückten Verhältnissen.

**Leipzig, 20. Aug.** Nach einer Mitteilung des Meßamts sind bisher 5000 Firmen als Aussteller zur Messe angemeldet. Damit ist die bisher am stärksten besuchte Kriegsmesse um 1300, die letzte Friedensmesse um 800 Aussteller überschritten worden. Man rechnet mit einer Besucherzahl von 70 000.

### Große Kupferhiebungen im Rheinland.

Aus Essen wird gemeldet: Hier wurden große Kupferhiebungen aufgedeckt; auf dem Güterbahnhof Essen wurden drei Eisenbahnwagen beschlagnahmt, die verpackt waren. Die Ermittlungen führten zur Beschlagnahme von zwei weiteren Wagen auf den Bahnhöfen Köln und Hannover. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Nachforschungen ergaben, daß die Schieber seit langer Zeit betrieben worden sind.

### Eröffnung der Breslauer Messe.

Aus Breslau wird berichtet: In Anwesenheit von ungefähr 600 geladenen Personen, darunter der Mitglieder des Ehrenauschusses der Breslauer Messe, des Präsidenten Fürst Hatzfeldt, des Feldmarschalls v. Woyrsch, der Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden, Vertreter der preussischen Regierung sowie der polnischen Regierung wurde Mittwochs 11 Uhr in der Kaiserhalle im Jahrhunderthall die Breslauer Messe eröffnet. Der Syndikus der Breslauer Handelskammer, Dr. Frehmar, entwickelte in einer Ansprache den Werdegang des Unternehmens, dessen Grundlagen erst durch die übermenschlichen Taten unserer Truppen im Osten geschaffen worden sind. Stadtverordneter Leß als stellv. Vorsitzender der Breslauer Messegesellschaft dankte allen an dem Gelingen des Unternehmens Beteiligten mit herzlichsten Worten. Oberbürgermeister Matting brachte die Glückwünsche der Stadt zum Ausdruck. An die Feier schloß sich eine Besichtigung.

Unter den Messebesuchern sind viele bulgarische und türkische Industrielle und Kaufleute, ebenso aus dem Baltikum, besonders Riga, sowie aus Polen viele Interessenten eingetroffen. Dagegen sind aus Großrußland, der Ukraine und Rumänien keine Vertreter erschienen.

### Der Viehstand als volkswirtschaftliche Reserve für die Kriegszeit.

Von Jan Fegter, Mitglied des Reichstages.

Unter Lebensmittelfrage versteht man Vorräte von tierischen Waren, die zur menschlichen Ernährung dienen, so weit sie über den unmittelbaren Bedarf hinaus

vorhanden sind und solche, auf die im Notfall zurückgegriffen werden kann. Ein Teil solcher Waren z. B. Getreide, Mehl, in beschrankterem Maße auch die Hülsenfrüchte sind nur aufzubewahren und sachgemäß zu pflegen, um ihre dauernde Braubarkeit zu sichern. Abgesehen vom Schwund verlieren sie auch bei jahrelanger Aufbewahrung weder an Substanz noch an Nährwert und Geschmack. Ein großer Vorrat solcher Waren kann also ohne Vorbehalt als Lebensmittelfrage angesehen werden.

Andere Dinge, z. B. Kartoffeln, Gemüse und Obst halten sich auch bei sorgfältigster Aufbewahrung höchstens bis zur nächsten Ernte, es sei denn, daß man sie durch besondere Behandlung, z. B. Trocknung, Einkochen usw. längere Zeit haltbar macht. Ähnlich verhält es sich mit den tierischen Produkten: Fleisch, Fett, Butter, Milch, Eier. Ihre Haltbarkeit ist von kurzer Dauer, wenn sie nicht durch besondere Behandlung dauernd haltbar gemacht werden. Erst dann können auch Vorräte von Kartoffeln, Gemüse, Obst, Fleisch, Fett, Butter, Milch, Eier usw. ohne Vorbehalt als Lebensmittelfrage angesehen werden, sie mögen so groß sein, wie sie wollen.

Man kann mit vollem Recht behaupten, daß in einem Lande, das von allen Zufahren mehr oder weniger vollkommen abgesperrt werden kann, die Vorräte an Lebensmitteln gar nicht groß genug sein können. Je mehr von solchen Waren vorhanden, desto gesicherter ist die Volksernährung im Kreise gegen alle Wechselfälle.

Anders liegen die Dinge beim lebenden Vieh. Es bedarf zu seiner Erhaltung nicht bloß sachgemäße Aufbewahrung und Pflege, sondern vor allem ausreichenden und angemessenen Futters, das zum Teil bestehen muß aus Waren, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, wenn das Vieh wachsen und gedeihen soll. Aus diesem Grunde stellt das Vieh nicht nur ein Reservoir dar, aus dem menschliche Nahrung geschöpft werden kann, sondern seine Erhaltung beschränkt auch den Ernährungsspielraum der Menschen. Die Ernährungspolitik muß also darauf gerichtet sein, ein für die Menschen möglichst günstiges Verhältnis herzustellen zwischen den auf dem Gebiete der Ernährung bestehenden konkurrierenden Interessen von Mensch und Vieh. Es darf nicht übersehen werden, daß die Vegetarier die Grundlage der menschlichen Ernährung bilden und daß diese, wenn sie durch den Krieg gehen, wohl eine Veredelung, zugleich aber eine erhebliche Substanzverminderung erfahren. Ein zu großer Viehstand könnte unter Umständen die Grundlage der menschlichen Ernährung gefährden.

Ferner darf nicht übersehen werden, daß eine gewisse Menge Futter erforderlich ist, lediglich um das Vieh am Leben zu erhalten, das Erhaltungsfutter. Erst wenn mehr als das Erhaltungsfutter, mehr als zum Leben und Gedeihen des Tieres erforderlich ist, gegeben wird, fängt die Viehhaltung an, produktiv zu werden, erst dann kann Pferd und Rind Arbeit leisten, Milch und Fleisch liefern, Schlachtwiege Fleisch und Fett liefern. Ist es nicht möglich, das Erhaltungsfutter zu geben, so magert das Tier ab und geht schließlich ein. Der Viehbestand verzehrt sich dann von selbst. Alle Ware, die als Futter gegeben wurde, ist dann vergeblich, es ist in diesem Falle nicht nur nichts an Ware produziert, sondern es ist vorhandene Ware verschwunden, ja die Möglichkeit, tierische Produkte überhaupt herzustellen, ist nicht mehr vorhanden.

Viehbestände, die größer sind als sie mit dem vorhandenen Vorräten produktiv erhalten werden können, bedeuten eine direkte Gefährdung der Volksernährung. Man kann sie nur dann als „Viehreserve“ bezeichnen, wenn sie rechtzeitig verwertet, „konsumiert“ werden. Geschlecht das nicht, so entziehen sie dem Gebiete der Volksernährung Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, wie aus der Erfahrung des nun vier Jahre dauernden Weltkrieges gelernt haben.

Zu Beginn des Weltkrieges hatten wir eine große Viehreserve. Statt dieser Viehreserve zur rechten Zeit zu verwerten, d. h. die vorhandenen Viehbestände den nach Einschränkung der Zufuhren noch verbleibenden Futtervorräten anzupassen, d. h. sie vorsichtig unter sorgfältiger Schonung der Zug-, Zucht- und Muttiere zu vermindern, bestrahlte man sich, die Viehreserve zu veräußern. Das gelang auch, aber auf Kosten der Vorräte an menschlichen Nahrungsmitteln. Der Erfolg war wie unabwendbare Notwendigkeit gewalttätiger Eingriffe im Frühjahr 1915. Wenn die Menschen nicht Not leiden wollten, mußte ein Teil der Schweine über den unmittelbaren Bedarf hinaus geschlachtet werden. Diese Bartholomäusnacht des Vorkriegsviehs im Frühjahr 1915 wäre nicht nötig gewesen, wenn im Herbst 1914 eine verständige Reduzierung der Bestände stattgefunden hätte. Die Produzenten und Konsumenten hätten sich besser getan. Auffallenderweise zog man aus dieser bösen Erfahrung nicht die notwendige Lehre. Im folgenden Kriegsjahr wiederholte sich daselbe Schauspiel, wie auch im dritten und vierten: zu viel Vieh, Mangel an Brot und Kartoffeln für die Menschen im Frühjahr!

Daß diese vier Mal sich wiederholenden Krisen nicht zu Katastrophen wurden, danken wir vielmals sich wiederholenden zufälligen Glücksumständen, unmerklicher Einschränkung der Zufuhren von Nahrungsmitteln aus dem Ausland und früher Ernte. Man darf erwarten, daß die maßgebenden Stellen munter auf diesen vielfachen Lehren die notwendigen Konsequenzen ziehen und im kommenden Herbst die Viehbestände den vorhandenen Vorräten anpassen, d. h. die im Herbst vorhandene Viehreserve rechtzeitig verwerten und damit die volkswirtschaftliche Grundlage der menschlichen Ernährung bis zur nächsten Ernte sichern.

Der Viehstand als volkswirtschaftliche Reserve in der Kriegszeit kann gar nicht hoch genug bewertet werden, aber nur dann, wenn er richtig und rechtzeitig verwertet wird. Läßt man ihn zu groß werden gegenüber den vorhandenen Vorräten, so verzehrt er sich selbst, frisst auf, dem die für die Volksernährung unentbehrlichen Lebensmittel und gefährdet so aufs allerbedenklichste die Volksernährung.

Es steht zu hoffen, und es ist zu erwarten, daß im Herbst die maßgebenden Stellen die Entschlußkraft finden werden, rechtzeitig aus den Erfahrungen der vier Kriegsjahre die richtige Lehre zu ziehen und so im fünften Kriegsjahr eine Krisis zu verhindern, die zur Katastrophe ausarten könnte, wenn nicht ein fünfter besonderer Glücksfall eine solche zum fünften Male verhüten sollte. Und vernünftigerweise kann man auf einen solchen Zufall doch nicht rechnen. Als Viehleistung wäre es zu bezeichnen, wenn man in Erwartung eines glücklichen Zufalles Ernährungspolitik treiben wollte.

Verantwortlich für den Text- und Infantenfall: Dr. K. H. Fegter.

